

Ritual und Systeme stellen

Malidoma P. Somé

Meine Erfahrung bei diesem Treffen (siehe Bericht von Manuel Aicher) war sehr erfüllend. Mich freute das Engagement der GruppenteilnehmerInnen, und ich konnte bei den Ritualen deren Begeisterung, Gemeinschaftsgeist, Vertrauen und Bereitschaft zu Teamarbeit spüren. Auch hatte ich den Eindruck, dass mein Beitrag hilfreich war und ich meinen Platz im Gesamtprozess innehatte. Das vermittelte mir ein Gefühl des Angenommenseins und zuhause-seins. Ich war ich selbst und musste nichts beweisen.

Nachdem ich die Aufstellungsarbeit näher kennengelernt habe, halte ich das Stellen von Systemen für ein Ritual und halte Rituale für Systemaufstellungen. Offensichtlich verfolgen beide – mit erstaunlich ähnlicher Absicht und auf ähnlich unvorhersehbare Weise – das gleiche Ziel. Beide öffnen in tief verborgene Seiten der individuellen Geschichte, die heilende Aufmerksamkeit benötigt. Beide vermitteln eine Energiezufuhr, durch die das Leben wieder ins Fließen kommen kann.

Der Fokus der Aufmerksamkeit bei Aufstellungen richtet sich zwar auf die Wiederentdeckung vergrabener Erinnerungen von Einzelpersonen. Die Tatsache jedoch, dass außen stehende Personen in Rollen oder mit Aufmerksamkeit an diesem Prozess teilnehmen, bewirkt Einsicht und Veränderungsmöglichkeiten für alle Beteiligten. Der Heilungsprozess einer Person wird allen zugänglich, die zu dem Prozess beitragen. Oder er öffnet für alle den Zugang zu versunkenen Erinnerungen, die vielleicht auch darauf hoffen, heraufgeholt zu werden. Darin liegt für mich die Kraft und Schönheit des Systemstellens: Sie laden ein zur Teilnahme an einem kollektiven Heilungsprozess, wie das auch Rituale tun. An diesem Punkt scheinen beide, Rituale und Aufstellungsarbeit, nahtlos zu verschmelzen.

Ein radikales Ritual, das heißt ein Ritual, das Veränderung bewirken soll, verlangt die bedingungslose Hingabe aller TeilnehmerInnen. Von der Vorbereitung des Schauplatzes, der Verwandlung eines weltlichen Raumes in einen schön gestalteten und heiligen Bezirk bis hin zum tatsächlichen Drama einer Heilung gibt es eine alles durchziehende Konstante: die noch nicht bewusst gewordene Geschichte, die jeder Einzelne in das Ritual mitbringt. Das aktuelle Ritual, das einen beständigen und manchmal erschöpfenden Einsatz verlangt, bezieht dabei jeden mit ein. Aufstellungen und Rituale treffen sich an dem Punkt, an dem sie Verän-

derung anstreben. Doch im Unterschied zu Aufstellungen fordert ein Ritual **alle** TeilnehmerInnen auf, direkt in ihre Geschichte einzutauchen. Dies auf eine Weise, dass sich der „Geist“ – spirit – ihrer annehmen kann. Jeder Einzelne führt das Ritual durch, steht gewissermaßen einmal im Mittelpunkt. Wesentlich für Rituale ist dabei, dass sie in einer Hochstimmung enden. Sie führen zu einem kollektiven „Loslassen“, das bezeichnend für kollektive Heilung ist.

Ich denke mir daher, dass beim Stellen von Systemen dem Ende einer Aufstellung/Gruppensitzung noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Zum Beispiel könnte ein kleines Schlussritual eingeführt werden, in dem das veränderte Selbst willkommen geheißen und der Schritt hin zur Heilung anerkannt wird. Nachdem das alte Selbst verabschiedet wurde, braucht das neue Selbst eine rituelle Integration. Es will empfangen und gesehen werden in seiner Schönheit, die nun zutage tritt. Vermutlich würde so ein kleines Ritual auch das Erlebnis von Gemeinschaft vertiefen und sich ein Gefühl des Nachhausekommens bei allen TeilnehmerInnen ausbreiten. Ein solches Ritual könnte ein „Erdritual“ sein. Denn Aufstellungen öffnen uns und machen uns ja sehr empfänglich, und ein Erdritual könnte daher besonders gut dieses Gefühl von Verbundenheit und Zugehörigkeit stärken, das für Zeiten wie unsere so wesentlich ist.

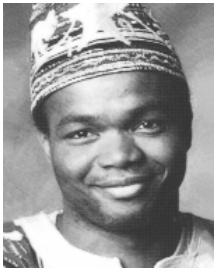
Doch auch andere Elemente könnten für das Schlussritual einer Aufstellung inspirierend sein. Wasser zum Beispiel reinigt und versöhnt. Ging es bei einer Aufstellung um das Loslassen einer traumatischen und oft lange festgehaltenen Erfahrung, könnte ein Reinigungsritual den Prozess des versöhnlichen Abstandnehmens weiter unterstützen und den inneren und äußeren Raum klären. So ein Ritual dient auch den übrigen TeilnehmerInnen. Sie haben zur Heilung der einen Person beigetragen, doch sie waren auch mit ihrer persönlichen Geschichte anwesend. Auch sie brauchen vielleicht eine Klärung und Reinigung, und deshalb sollten sie alle an dem Schlussritual teilnehmen. Das Element Feuer ist ein essenzieller, vielleicht sogar unbedingt notwendiger Helfer am Ende einer Systemaufstellung. Wir alle stehen ja an der Spitze einer langen Reihe von Ahnen, und das Element Feuer verbindet uns mit ihnen. In einem Feuerritual können wir den Ahnen die Hindernisse anvertrauen, die uns bei der Entfaltung unseres vollen Potentials im Wege stehen. Das Ahnenfeuer verzehrt sie, verwandelt sie in Asche und befreit uns auf diese Weise von ihnen. Solch ein Feuerritual könnte auch mit

Kerzen durchgeführt werden. Jeder Teilnehmer widmet seinen Ahnen eine rote Kerze. Während alle mit der Kerze im Kreis stehen, spricht jeder Einzelne seine Nöte und Sorgen aus und bittet die Ahnen, sie in der Flamme aufzulösen.

Auf diese Weise könnten kosmische Elemente, wie Erde, Wasser und Feuer, in die Aufstellungsarbeit eingebettet werden und hilfreicher Veränderung beistehen. Jedes Element stillt eine Sehnsucht. Sehnsüchte, die sich ja auch über Aufstellungen zeigen. Wasser verkörpert die Sehnsucht nach Reinheit und „im Fluss sein“. Es löst Erstarrungen und Verhärtungen, die im Leben eines Menschen entstanden sind. Feuer dagegen steht für die Beseitigung von Hindernissen. Es bringt uns in Verbindung mit den Ahnen, über die wir einen umfassenderen Blick auf die Familie und die Gruppe gewinnen, der wir angehören. Das vermittelt uns ein tiefes Gefühl von Zugehörigkeit. Auf etwas andere Weise ist es auch das, was das Element Erde versucht. Denn Erde vermag unsere Sehnsucht zu stillen, indem sie uns das Gefühl von Heimgekommenem und Angenommensein schenkt.

Ich freue mich auf eine Vertiefung der Beziehung zwischen Systemaufstellung und Ritual in der Zukunft.

Übersetzung Eva Madelung und Guni Leila Baxa



Malidoma Patrice Somé Ph. D., initiierter Stammesältester der Dagara in Burkina Faso (Westafrika), Doktorat an der Pariser Sorbonne und Brandeis University, Professor an der Michigan State University. Malidoma, „dem Fremden ein Freund“ (so die Übersetzung seines Vornamens), ist Wissenschaftler und Schamane und sieht seine Aufgabe im interkulturellen Dialog.

www.malidoma.com